

Fragwürdige an der Äußerung von Kurt Zeiseweiß. Zersetzungsmaßnahmen anzuwenden, heißt doch, Gruppenmitglieder gegeneinander auszuspielen, deren Ruf zu schädigen, berufliche Mißerfolge zu arrangieren, Familienzwise zu schüren. Hier wird der Lebensexistenz getroffen.

Wie entsteht eine solche Unempfindsamkeit gegenüber dem Erleiden des anderen? Sie sieht in dem anderen nicht nur den Gegner mit einer von mir selbst abweichenden Haltung. Sie erspät in ihm den Feind, der mich und meine Lebensgrundlage vernichten will. Deshalb muß ich zurückschlagen, muß dabei der erste sein. Entweder ich oder er. Bei dieser Haltung kann sich kein Respekt vor der Meinung und Haltung des Gegners, sondern nur Haß gegenüber dem Feind entwickeln. Droht er doch, das mir Heilige, das ich wie meinen Augapfel schützen will, zu vernichten. Unversöhnlicher Haß gegenüber dem Feind war und ist die Kehrseite für prinzipientreues Handeln.

Die Sprache enthüllt seismographisch die Denkhaltung. Der Hassende kann den Gegner als „Element“ bezeichnen. Er nimmt ihm das Personsein und spricht von ihm als einem Neutrum, das mit aller Konsequenz bekämpft, ja „ausgeschaltet“ werden, „dem man das Handwerk legen“ muß. Eine derartige Haltung verträgt kein Mitleid. Es wäre „abweichlerische Schwäche“. So verrät auch der Fachterminus „bearbeiten“ Wesentliches. Man bearbeitet Holz, Eisen, Material. Aber Menschen? Die technisierte Sprache hat keinen Raum für Empfindungen. Das ist Absicht. So erst werden Zersetzungsmaßnahmen planbar. Die Militärsprache kennt die Bezeichnung „Menschenmaterial“. Mit Menschenmaterial läßt sich manövrieren, kann Einsatz und Verlust berechnet werden. Das Einzelschicksal, Schmerz und Schrei von Soldaten und Zivilisten werden auf Null reduziert. Dadurch wird menschliches Miteinander aufs Spiel gesetzt.

### **Die eigene Überzeugung mit Toleranz verbinden**

Damit ist eine Gefahr benannt, die jeder Weltanschauung, auch der Religion droht: sich selbst als absolut zu setzen - auf Kosten des Andersdenkenden und Andershandelnden. Will man dem entgehen, ist eine ungemein schwere Bemühung gefordert. Es gilt, die eigene Überzeugung, für die man um der erkannten Wahrheit willen eintritt und möglicherweise sein Leben einzusetzen bereit ist, mit Toleranz zu verbinden, mehr noch mit dem liebevollen Respekt vor der Meinung und damit auch vor den Gefühlen und dem Lebensrecht des anderen. Das schließt die Bereitschaft ein, sich selbst in Frage stellen zu lassen.

Beides, eine feste Überzeugung zu haben und sie und sich dennoch in Frage stellen zu lassen, scheint schlecht zusammenzupassen. Doch gehört beides unabdingbar zusammen. Die Unfähigkeit, sich selbst und seine Überzeugung in Frage stel-